

Bischof Dr. Andreas v. Maltzahn
Predigt zu Joh 1,1-5.9-14 am 1. Christag 2018 in Bad Doberan

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

wann begann eigentlich die Sache mit Jesus? Für den Evangelisten Markus ist es die *Taufe* Jesu, bei der deutlich wird: Dieser Mensch ist Gottes Sohn. Für Lukas in seiner wunderbaren Weihnachtsgeschichte ist Jesus schon *mit seiner Geburt* Sohn Gottes. Das Johannes-Evangelium geht noch viel weiter zurück: Schon *im ursprünglichsten Anfang*, bevor der Kosmos entstand, war der Christus bei Gott – nicht als menschliche Person, sondern als ‚Logos‘, so der griechische Begriff von Johannes, d.h. als ‚Geistkraft‘, als ‚schöpferisches Wort‘, als ‚Weisheit‘.

So begegnet uns das Geheimnis der Menschwerdung Gottes heute Morgen nicht als Familien-Geschichte im Stall von Bethlehem, sondern eher in poetisch-philosophischen Sprachbildern. Hören wir den Anfang des Johannesevangeliums noch einmal, jetzt etwas anders übertragen:

*Im Anfang war das schöpferische Wort, die Weisheit,
und die Weisheit war bei Gott,
und die Weisheit war Gott.*

*Die Weisheit gehörte von Anfang an zu Gott.
Durch diese Geistkraft wurde alles geschaffen
und ohne sie ist nichts entstanden.*

*Dieses schöpferische Wort war zugleich das Leben in Person.
Und dieses Leben war das Licht für die Menschen.
Das Licht leuchtet in der Dunkelheit,
und die Dunkelheit konnte es nicht überwältigen.*

...
*Er, der das schöpferische Wort ist, war das wahre Licht.
Es ist in diese Welt gekommen und leuchtet für alle Menschen.*

*Er, das schöpferische Wort, war seit je in dieser Welt.
Diese Welt ist ja durch ihn entstanden.
Aber sie erkannte ihn nicht.
Er kam in seine eigene Schöpfung.*

*Aber die Menschen, die er geschaffen hatte,
nahmen ihn nicht auf.
Denen jedoch, die sich ihm öffneten,*

*gab er Vollmacht, Kinder Gottes zu werden.
– Das sind alle, die glauben,
dass er im Auftrag Gottes handelt. –*

*Kinder Gottes wurden sie nicht durch ihre natürliche Geburt.
Auch nicht, weil ein Mensch es wollte
oder weil sie einen Mann zum Vater haben.
Kinder Gottes wurden sie allein dadurch,
dass Gott ihnen das wahre Leben schenkt.*

*Er, das schöpferische Wort, wurde ein Mensch
und wohnte unter uns,
und wir sahen seinen Glanz.
Es war die Herrlichkeit,
die ihm der Vater gegeben hat –
ihm, seinem einzigen Sohn.
Er war ganz und gar erfüllt
von Gottes Gnade und Wahrheit.*

Schwestern und Brüder, man kann diesen Text wieder und wieder lesen, ihn meditieren, ohne je ganz zu verstehen. Aber es geht ja auch gar nicht darum etwas auszudeuten, sondern uns anrühren zu lassen von dem, was uns in diesen Worten entgegen kommt vom Wunder der Zuneigung Gottes zu dieser Welt und uns Menschen.

Das erste, was ich mit Ihnen bedenken möchte: Neulich sah ich ein Interview mit einem Regisseur, dessen Filme mich bewegt haben. Zweimal sagte er: *„Ich kann nicht an einen Schöpfergott glauben, den man sich wie eine Person vorstellt. Darum bin ich Atheist.“*

„Wie jammerschade“, dachte ich, „dass du nicht diesen Johannestext gelesen hast – wird hier doch deutlich: Ich muss meine naturwissenschaftliche Bildung nicht an der Kirchentür abgeben. Hier wird von Gott beim Werden dieser Welt in Worten gesprochen, die über geläufige personale Vorstellungen hinausgehen! Das schöpferische Wort voll kreativer Energie, nicht bloßer Zufall stand am Beginn allen Werdens. Ein göttlicher Impuls voller Weisheit stieß die Entstehung des Universums an. So konnte sich alles Leben entwickeln. Je tiefer wir eindringen in das Verständnis der Natur und ihrer Gesetze, desto größer wird unser Staunen über diesen schöpferischen Geist, über Gott, der diese Gesetze in Kraft gesetzt hat.“

Das ist beileibe nicht nur eine wissenschaftliche Frage. „In der Tiefe eures Menschseins“, macht die Bibel deutlich, „dürft ihr darauf vertrauen:

Ihr seid nicht umgeben von sinnloser Leere.

Ihr seid nicht geboren aus blindem Zufall.
Weil Gott euch Menschen will,
seid ihr da und habt Platz in seinem großen Plan.
Der Strom göttlicher Energie geht durch die Zeiten und wärmt auch heute.‘

‚Gnade‘, ‚Wahrheit‘, ‚Licht‘ – all dies bringt Johannes mit Gott in Verbindung. Diese symbolische Redeweise setzt in all ihren Bildern Gegengewichte gegen die bitteren Erfahrungen, die wir im Leben machen können:

Es gibt im Leben nicht nur Bosheit, sondern auch Güte und Wahrheit – Gott, ein vertrauenswürdiges Gegenüber!

Es gibt im Leben nicht nur Finsternis, sondern auch Licht – Gott, Energie, die zu erleuchten vermag und stärker ist als jede Dunkelheit! Mit jeder Kerze, die wir in diesen Tagen anzünden, vergewissern wir uns: Das Licht vermag, die Finsternis zu erhellen.

Gott, unbegreifliche Urkraft des Lebens, bleibt nicht für sich, sondern kommt zur Welt, wird Mensch in Jesus, dem Christus. Gott wird Person. Und er wird persönlich, geht in Beziehung – und zwar eine solch innige Beziehung, wie sie zwischen Eltern und Kindern besteht! Jesus, der Christus, war und ist dazu die Brücke. In ihm lebte und lebt Gott unter uns. In Jesus teilt Gott das menschliche Los, erfährt Zuneigung und Ablehnung. In Christus kommt Gott Menschen nahe – tröstet und heilt, rüttelt auf, ruft auf den Weg zum Leben, mit einem Wort: lässt seiner Liebe freien Lauf.

In allem Wandel der Zeiten lassen sich Menschen von dieser Zuneigung berühren, fassen Zutrauen, suchen die Beziehung zu Gott, lassen sich tragen von ihrem Glauben, lassen sich inspirieren. Wie Kinder, die von ihren Eltern vorbehaltlos geliebt werden.

Doch zur Wirklichkeit gehört auch: Es ist nicht selbstverständlich, Gott zu erkennen. Es geht nicht ‚einfach so‘, Vertrauen zu fassen zum Ursprung allen Lebens. Manchmal finden auch Menschen, die es sich wünschen, glauben zu können, nicht den Weg. In manchen Phasen unseres Lebens haben wir das vielleicht selbst erfahren; oder wir erleben es an unseren Partnern, Kindern, Enkeln.

Was sind die Gründe dafür? Was macht es manchmal so schwer? Was steht manchmal zwischen einem Menschen und Gott?

Das kann so verschieden sein:

Glaube muss in allen Lebensaltern mitwachsen. Sonst droht er zu verkümmern. So haben etliche an der Schwelle zum Erwachsenwerden den Kinder-Glauben abgelegt, wie man irgendwann ja auch nicht mehr an den

Weihnachtsmann glaubt. Darum ist es so wichtig, dass wir Heranwachsenden helfen, *auch im Glauben erwachsen zu werden*, also Bilder, Symbole, Vorstellungen zu entwickeln, die sich mit einem erwachsenen Geist vereinbaren lassen. So können wir unserem Vater im Himmel vertrauensvoll verbunden bleiben!

Andere haben derart schmerzliche oder furchtbare Erfahrungen im Leben gemacht, dass sie jedes Vertrauen in die Güte des Himmels verloren haben. Wer wollte sie eines Besseren belehren! Ihnen nahe zu sein, ihren Schmerz auszuhalten und mitzutragen, das allein kann unsere Aufgabe sein. Und dafür zu beten, dass ihre Tränen eines nicht allzu fernen Tages abgewischt und getrocknet werden! Dass allmählich verheilt, was so tief verletzt ist! Darauf zu bauen, dass menschliche Untröstlichkeit einmal doch ihren Ort findet bei dem, der selber gelitten hat und gestorben ist – und der darin überwunden hat, was uns trennen könnte von Gott.

Schwestern und Brüder, geben wir die Hoffnung nicht auf – weder für uns noch für die Menschen, die unserem Herzen nahestehen. Denn auch das haben wir unter uns erlebt: Menschen, die endlos lange umstellt waren von Todesschatten und Depression, fanden wieder ins Leben. Menschen, deren Lebensmut abhandengekommen war, fassten wieder Vertrauen. Menschen, für die jeder Gedanke an Gott eine absurde Vorstellung war, erfuhren, dass sich ihnen der Himmel auftat. In Weihnachten hat das seinen Grund: Das Leben kann sich verwandeln. Geben wir uns nicht mit weniger zufrieden!

Amen.

Und der Friede ...